

28/10-11

nicht recht einleuchten, weshalb sie sich nun, da Frankreich schon einige Jahre im Frieden lebe, mit bloss zwei Pensionen und einigen Zinsen zufrieden geben sollten. Er möge doch bitte bedenken, dass wegen der Ausstände nicht wenige seiner eidg. Freunde in arge Schwierigkeiten geraten könnten. Vor allem aber möchte man ihn bitten, gegenüber den Obersten und Hauptleuten, die zum Teil ihr Leben für die Ehre Frankreichs gelassen, den Vertrag von 1650 einzuhalten und den eidg. Kaufleuten [in Frankreich] ihre Zollprivilegien zu bestätigen. Dass den eidg. Orten schliesslich so viel an der Wiederaufrichtung der Neutralität in der Freigrafschaft liege, habe seinen Grund keinesfalls darin, dem span. König oder jemand anderem zu Gefallen zu sein. Vielmehr gehe es ihnen dabei neben der Sorge um die eigene Ruhe und Sicherheit nicht zuletzt auch darum, dass *"solche neutralitet nun in das Zehente mahl von Ew. Königl. Mayestät Glorwürdigen vorEltern durch Lob. aidtgnossschaft Einschlag vermittelt ... worden"*. Dass sie diese alte Tradition fortzusetzen wünschten, werde er sicher verstehen und ihnen deshalb dieses ihr Begehren erfüllen. Eigentlich hätten sie beabsichtigt, ihm ihre Anliegen durch eine Gesandtschaft vortragen zu lassen. Da sie aber wüssten, mit wievielen Regierungsgeschäften er überlastet sei, hätten sie sich entschlossen, ihm ihre Wünsche schriftlich mitzuteilen.

Kopie
AH 28, 42-44

11

1656 Februar 20., Innsbruck

A

SCHREIBEN VON OBERST SEBASTIAN PEREGRIN ZWYER VON EVIBACH AN
LANDAMMANN UND RAT VON URI

Gestern abend um 6 Uhr sei er hier in Innsbruck angekommen, habe sich unverzüglich bei den erzherzoglichen Ministern angemeldet und um eine Audienz beim Erzherzog [Ferdinand Karl] nachgesucht. Diese sei ihm noch am selben Abend um 10 Uhr *"mit allen gnaden"* gewährt worden. Dem Erzherzog habe er auseinandergesetzt, *"wie*

28/14

unthrew, übell und gewaltthätigerweiss Zürich und Bern die 5 Cath. ortt, und meer unschuldige Geist- und weltliche Leut unerhördt Tractieren", und dabei zu verstehen gegeben, "das in Consideration der Spanischen hilfften uss eigner gefahr etwas schwach fallen, wir in die harr schwerlich resistieren könnten und Zue Unwiderbringlichem schaden des gemeinen Catholischen wessens nott leiden möchten". Ferner habe er dem Erzherzog erklärt, "das Jhr Erzfürstliche Durchlaucht sich umb observanz der Erb-einigung sovil weniger verlassen könnten, das Zürich und Bern höhere obligationen der geschwohrnen Püntten Ueberstehen und nit achten Thätten", und es deshalb auch im Interesse Oesterreichs liege, den kath. Orten Hilfe angedeihen zu lassen, wobei er darauf verwiesen habe, dass angesichts der vielen gemeinsamen Grenzen dies nicht allzu schwer zu bewerkstelligen wäre. Schliesslich habe er den Erzherzog noch gebeten, auch den Kaiser [Ferdinand III.] um Unterstützung anzugehen, "welche hilff sovil füeglicher geschehen könnte, das wan man sich auch nit partial bezeigen wolte, alles in der Cron Spanien namen geschehen Thette". Der Erzherzog habe sich alle seine Argumente angehört und sich Bedenkzeit bis heute erbeten.

Heute nachmittag hätten ihn die erzherzoglichen Minister zu sich gerufen und ihm zu verstehen gegeben, seine gestern vorgetragenen Probleme seien von derartiger Wichtigkeit, dass der Erzherzog, ohne zuvor mit dem Kaiser Fühlung aufgenommen zu haben, keine Entscheidung fällen könne. Selbsverständlich könne nicht zugelassen werden, dass Zürich und Bern die kath. Orte unterdrückten. Doch mache es den Anschein - so hätten sich die Minister geäussert -, dass die beiden Städte "nit umb das Jenige Kriegen, was sy fürwendten", sondern viel weitgespanntere Absichten hegten und sich die Anzeichen verdichteten, "es möchte dabey ein stuckh von der würckung der Jenigen liga und Pünttnuss von Engellandt mit anderen Fürsten [Hilfe von England und Holland an die neugl. Orte?] sein", welche erst vor wenigen Monaten beschlossen worden sei.

Um den kath. Orten wirksame Hilfe zukommen zu lassen, habe der Erzherzog einen speziellen Boten nach Wien senden wollen und "mit solchen brieffen und eingeführten rationen mich begleiten, das hoffentlich etwas guets und meiner principalen [kath. Orte] verlangen möchte heraus

Kommen". Darauf habe er, Zwyer, sich entschuldigt, nicht so weitgehend instruiert zu sein, und deshalb vorgeschlagen, durch einen eigenen Boten [bei Landammann und Rat von Uri] neue Instruktionen einzuholen. Doch habe man ihm erwidert, dies sei reine Zeitverschwendung. Er solle lieber gleich nach Wien weiterreiten; der Erzherzog werde sich schriftlich an seine "*principalen* [Landammann und Rat]" wenden und dabei sein, Zwyers, etwas voreiliges Vorgehen begründen und entschuldigen. Nach längerem Zögern habe er sich dann zur Weiterreise entschlossen. Denn - so habe er sich überlegt - zum jetzigen Zeitpunkt müsste er mit leeren Händen heimkehren und, sollte der Krieg in der Eidgenossenschaft fortgesetzt werden, wäre eine raschestmögliche Hilfe des Kaisers von hohem Wert. So hoffe er denn, dass sie sein Vorgehen billigten. Da er aber für eine so weite Reise die hiezu notwendigen Mittel nicht bei sich gehabt, sei er gezwungen gewesen, einen Kredit aufzunehmen. Doch sei er überzeugt, dass ihm die aus dieser Reise erwachsenden Unkosten ersetzt würden.

Vom Innsbrucker Hof wisse er einzig zu berichten, dass der erzherzoglichen Familie und den Geheimräten die Wirren in der Eidgenossenschaft grosse Sorgen bereiteten. Doch sei man guter Hoffnung, dass der auf Mitte Mai [nach Regensburg] einberufene Reichstag in dieser Angelegenheit seine guten Dienste anbieten könne.

Am heutigen Tag sollen die Bündner in Chur zu einem Beitag zusammentreten. Dabei solle über die Begehren von Oberst [Johann Jakob] Rahn [Bitte Zürichs, ihm gegen die V Orte zu helfen] befunden werden. Der Erzherzog habe den III Bünden sowie der Stadt Chur durch eigenen Boten Schreiben zukommen lassen und diese gebeten, sich nicht in die eidg. Wirren einzumischen.

Graf Hans Georg von Königsegg, Landvogt in Schwaben, sei als neuer kaiserlicher Gesandter in der Eidgenossenschaft vorgeschlagen worden, "*dessen Instruction und andere Notturft ich zue Wien auch befürderen solte*".

Beiliegend schicke er ihnen das oben erwähnte Originalschrei-

ben des Erzherzogs. Dessen Inhalt sowie jenen seines Briefes möchten sie bitte auch den übrigen kath. Orten mitteilen.

Kopie aus der Kanzlei der Grafschaft Baden
AH 28, 45-46

12

1656 Februar 6., Turin

A

SCHREIBEN VON HERZOG [KARL] EMANUEL II. VON SAVOYEN, KOENIG VON ZYPERN, AN DIE VI VERBUENDETEN ORTE LUZERN, URI, SCHWYZ, UNTERWALDEN, ZUG UND FREIBURG

Ihren Schreiben vom 23. und 29. Januar entnehme er die freudige Nachricht, welch entscheidender Sieg sie über die neugl. Orte [Schlacht bei Villmergen] davongetragen hätten. Dadurch hätten sie erneut den Nachweis erbracht, dass sie sich wie ihre Alvordern mit Mut und Tapferkeit zum Schutz von Kirche und Religion einzusetzen bereit seien. Um seiner Bündnispflicht nachzukommen, habe er - noch bevor der Bote ihr zweites Bittschreiben überbracht - *"ein macht von fuessvolckh über die gebirg Ziehen Lassen, nebendt deme dass die Savoische Völckher albereit zavor verreist gewesen"*. Obwohl das Bündnis ihn eigentlich nur dazu verpflichtete, ihnen entweder Fussvolk, Reiterei oder Geld zuzuschicken, stelle er ihnen nun gleichzeitig Fussvölk und Reiterei zur Verfügung und tue dies erst noch in einem viel grösseren Ausmass, als der Vertrag dies vorsehe. Es tue ihm leid, dass er ihnen - sei doch das Herzogtum selber in kriegerische Ereignisse verwickelt - keine weitergehende Hilfe anbieten könne. Sie dürften jedoch versichert sein, dass er sein möglichstes tue. Aus diesem Grunde habe er dem [Colonel des Suisses, Albert-Eugène-Martin de Genève], Marquis de Lullin, den Befehl erteilt, mit ihnen, insbesondere aber mit Freiburg als dem nächstgelegenen Ort, in ständigem Kontakt zu verbleiben.

Ihrem Wunsche gemäss habe er auch [seinen a.o. Ambassadoren Benoît II. Cize], Baron de Grésy, nach Bern entsandt. Von diesem habe er jedoch bis dato noch keine Nachrichten erhalten.